

KIRCHENZEITUNG

für das Bistum Aachen – Ausgabe Ostbelgien

Sensible Partitur

Erinnerung mit Bach und Händel an Stätte der ersten Zerstörung

► AUS DER REGION SEITE 3

Sensible Forschung

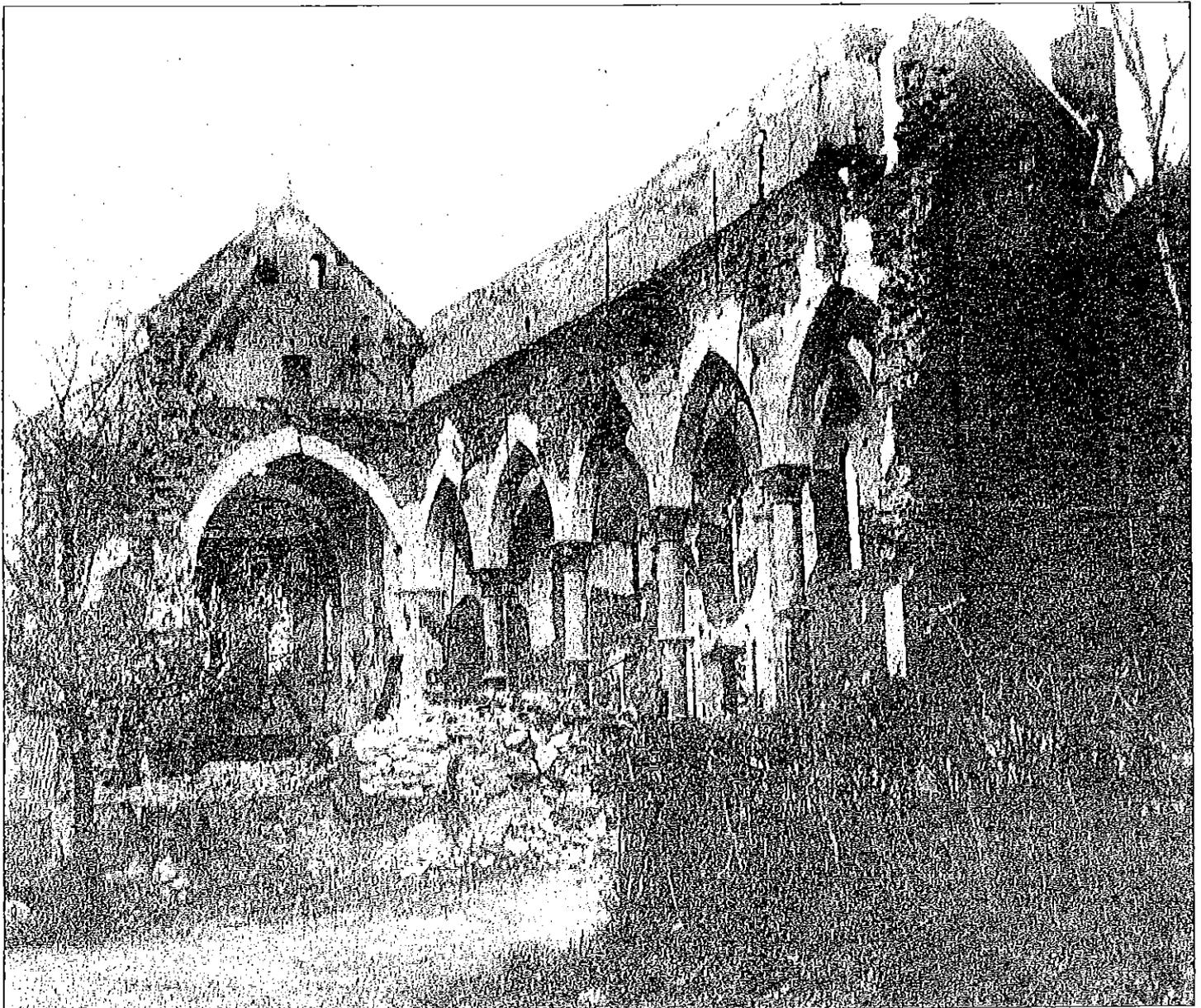
Mit dem Grenzwechsel nach verlorenem Krieg begann Selbstfindung

► AUS DER REGION SEITE 5

Sensible Menschen

Orden prägten über Jahrhunderte das Leben der Bischofsstadt Aachen

► REPORTAGE SEITE 12



Tod unter wechselnden Herren

Gedenken an Zerstörung im Winter 1944/45 schließt bewusst die Zeit ab 1914 mit ein

Seite 2

INHALT

Aus der Region	2
Termine	6
Bistum Aachen	8
Keine Exoten, sondern Propheten – Ordenschristen leisten einen wichtigen Beitrag für die Kirche im Bistum	10
Aufruf von Bischof Mussinghoff zum Einsatz für Flüchtlinge	14
Maria und Josef suchen täglich neu – In Krefeld sind Krippenfiguren in der Adventszeit bei Gastfamilien	16
Gruppen aus dem Bistum Aachen machten sich auf die Suche nach den Heiligtümern des Alltags	17
Reportage	12
In der Bischofsstadt Aachen ist der jahrhundertelange Einfluss von Ordensgemeinschaften spürbar	
Pfarnachrichten	18
Thema der Woche	24
Adveniat-Aktion „Ich will Zukunft“	
Im Blick	26
Hoffnung auf Erlösung – im Wohlstand?	
Aus aller Welt	27
glauben heute	29
Werkstatt	32
Leben	33
Unterhaltung	37
Medien	38
Impressum	39

Zum Titel:

In der völlig zerstörten Klosterkapelle fanden an Weihnachten 1944 zahlreiche Flüchtlinge den Tod, als die alliierten Luftstreitkräfte die wieder von der Wehrmacht besetzte Stadt zweimal mit einem Bombenteppich überzogen.

Leserbetreuung (Abonnement, Zustellung):
 Tel. 0049/241/1685-214
 E-Mail: vertrieb@einhardverlag.de

Ihr Draht in die Redaktion:
 Internet: www.kirchenzeitung-aachen.de
 Tel. 0049/241/1685-242
 Fax 0049/241/1685-243
 E-Mail: kirchenzeitung@einhardverlag.de

Kriegserfahrungen

Rotary-Club, Geschichtsverein und Staatsarchiv bündeln Kräfte

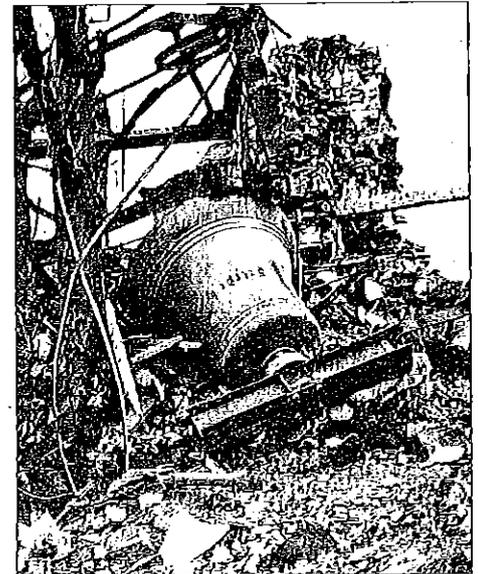
Von Norbert Meyers

Auf Anhieb mag die Partnerschaft etwas ungewöhnlich erscheinen. Aber letztlich stellen sich Geschichtsverein „ZVS“ und Rotary-Club St. Vith beide gemeinsam in den Dienst stillen Gedenkens – bei einem Projekt, das unter dem Titel „Kriegserfahrungen“ in der Eifel die Uhren der Erinnerung um siebzig respektive hundert Jahre zurückdreht.

„Der einzige sichere Besitz des Menschen ist die Erinnerung“, sagt der deutsche Schriftstellers Peter Bamm, mit dem sich das traurige Jubiläum überschreiben ließe, das sich tief ins kollektive Gedächtnis der gesamten Eifel eingebrannt hat – und fraglos in die kindliche Erinnerung all jener, die in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren geboren wurden.

Frühe Begeisterung wich in St. Vith bald Ernüchterung und Zerstörung

Zugegeben: Die Zahl der verbliebenen Zeitzeugen ist in der Zwischenzeit auffallend geschrumpft. Jedoch just auf diesem unverrückbaren, da natürlichen demografischen Prozess fußt das ausdrückliche Bestreben der Initiatoren, von den mörderischen Geschehnissen im tragisch-eisigen Winter 1944/45 nochmals den Staub der Geschichte zu blasen. Ein auch pädagogisch motivierter Schulterschluss, in den Rotary-Club und „ZVS“ bewusst auch das Staatsarchiv einbinden.



Bei den Bombardierungen an Weihnachten blieb in St. Vith kein Stein auf dem andern.

In dieser heute erkennbar entglorifizierten „Vitrine der Erinnerung“ nimmt gerade die Stadt St. Vith seit jeher in der Eifel eine im doppelten Sinne strategische Stellung ein. Deshalb darf es nicht wundern, dass sich der Fokus der ehrgeizigen Reihe unter dem Leitgedanken „Kriegserfahrungen“ verstärkt auf den vor siebzig Jahren aus verkehrstechnischen Gesichtspunkten heftig umkämpften und letztlich (mit)entscheidende Knotenpunkt richtet, mit u. a. einer Ausstellung („Begeisterung, Ernüchterung, Zerstörung“), einem Symposium und einem Gedenkkonzert.



Die Bezeichnung „Piccadilly Circus“ im alliierten Jargon stand für die Kreuzung am heutigen Kreisverkehr „An den Linden“ (hinten die nicht wieder aufgebaute evangelische Kirche).

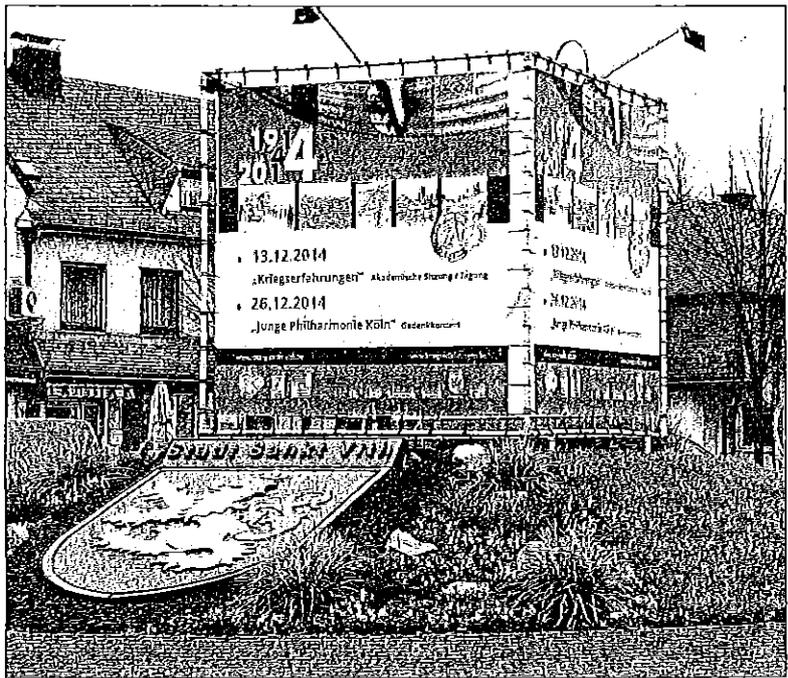
Gerade die Fachtagung am 13. Dezember im Triangel mit einer Vielzahl an jungen Historikern von beiderseits der Grenze ist aber keineswegs allein auf die Ereignisse in St. Vith ausgelegt. Nein, hier spürt eine neue Generation „Fährtensucher“ relevanten geografischen, politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Fragen nach, die in ihrer vielfach individuellen Sensibilität bis zum Ersten Weltkrieg zurückreichen – nach dessen Ende die vormaligen preußischen Kreise Eupen und Malmédy (darin lag auch St. Vith) dem Königreich Belgien als territorialer Zugewinn angegliedert wurden.

Eine Situation, die sich am 10. respektive 18. Mai 1940 unter dem nationalsozialistischen Vormarsch nach Westen wieder umkehren sollte. Was u. a. das erste Stichwort in der Headline zur Ausstellung skizziert: Begeisterung – im Taumel der „Befreiung“. In den nachfolgenden zwei, drei Jahren zeigt sich auch Ostbelgiens Bevölkerung als Gesellschaft „im Gleichschritt“, selbst wenn mangelnde Versorgung und Dienstverpflichtungen in die Wehrmacht in den nun wiederum deutschen Gebieten irgendwann bange Fragen aufwerfen. Zumal die Zahl der Todesmeldungen, die die Feldpost vor allem ab dem Sommer 1942 in der Heimat anliefert, ungeahnte Ausmaße annimmt.

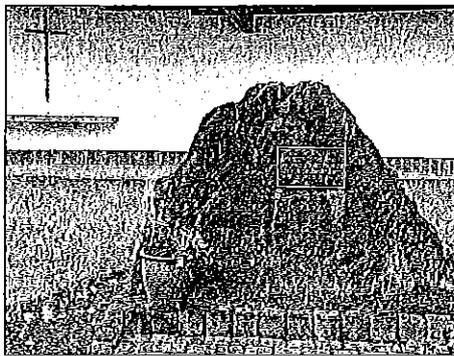
Taumel der Befreiung machte Platz für Gesellschaft „im Gleichschritt“

Als am 9. August 1944 zudem erstmals alliierte Bomben auf der Stadt niedergehen (wie auch auf das Lager Elsenborn), steht die Stimmung urplötzlich auf der Kippe. Und fünf Wochen später, beim Einmarsch der Amerikaner, sind die Straßen in Eupen und St. Vith menschenleer. Das Land ist befreit – doch bei uns macht sich Ernüchterung breit. Immerhin gehörten wir rund vier Jahre lang per Führererlass zu einem andern Land.

Damit nicht genug! Wiederum nur drei Monate später folgt der politischen Desillusion (vornehmlich in Eupen spürbar) in der Eifel der nächste verheerende Schicksalsschlag. Die Kriegstaktik der deutschen Generale sieht vor, dass der letzte, ebenso verzweifelte wie illusorische Plan des Führers zur Umkehrung des Kriegsschicksals (unter dem Code „Wacht am Rhein“ respektive „Herbstnebel“) auf den Abschnitt von Monschau im Norden bis Echternach im Süden konzentriert ist. Mit einem massiven Stoßkeil zwischen Rocherath und St. Vith, wo die Ardennenoffensive zwar schon bald ins Stocken gerät, dabei freilich eine blutige Spur durch den belgisch-deutschen Grenzraum zieht. Unter dem Strich stehen zahllose militärische Opfer, aber ebenso 2500 tote und 600 schwer verletzte Zivilisten. Und nicht zuletzt die totale Zerstörung von St. Vith!



Ganz bewusst schlagen die Veranstalter den zeitlichen Bogen über die Ardennenoffensive hinaus bis zum Jahre 1914 und dem Beginn des Ersten Weltkrieges zurück. Fotos: archiv zvs / nemo



Schon früh setzte von US-Seite eine nachlesbare Erinnerungskultur in St. Vith ein.



Zeugnis der verheerenden Bombardierung an der Mauer des restaurierten Büchelturns.

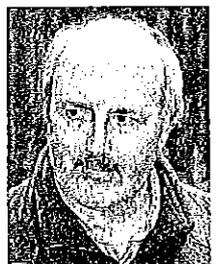


Erinnert wird in St. Vith auch an die zivilen Widerstandsoffer des Nazi-Terrors.

HINTERGRUND

Gedenken „nach Noten“ an Stätte der ersten Zerstörung

Es sind zwei Tage, die in der Geschichte der Stadt St. Vith auf immer einen „blutigen“ Platz haben. Am 25. und 26. Dezember 1944, zehn Tage nach Beginn der Ardennenoffensive, war der wichtige Verkehrsknotenpunkt das Ziel alliierter Bomberverbände, die die Stadt quasi dem Erdboden gleichmachten. Nach erbittertem Widerstand bei Eis und Schnee hatten die US-Divisionen aus strategischen Überlegungen das hart unkämpfte Terrain in Richtung Vielsalm geräumt und der Wehrmacht die Stadt überlassen. Das Ziel, die Verzögerung des für die Alliierten überraschenden deutschen Vormarsches, war erfüllt. „Nun wieder in deutscher Hand, wurde die Stadt an Weihnachten zwei Mal zur Zielscheibe alliierter Luftstreitkräfte, die St. Vith mit Spreng- und Splitterbomben überzogen“, so „ZVS“-Vorsitzender Klaus-Dieter Klausner im Rückblick. An diese tragischen Ereignisse erinnert am 26. Dezember um 18.30 Uhr in der Pfarrkirche, in Partnership von Rotary-Club, Geschichts- und Museumsverein „ZVS“ und Kirchenfabrik ein Konzert mit der Jungen Philharmonie Köln unter Leitung von Volker Hartung. Infos und Karten zum Konzert unter www.kriegserfahrungen.de und im Triangel in St. Vith.



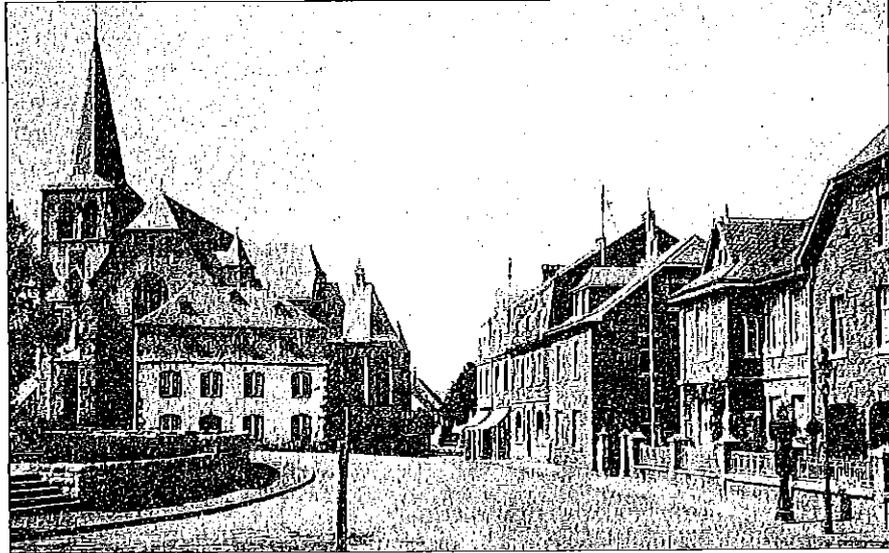
Geschichtlichen Blick weiter gefasst

Ausstellung in der Pfarrkirche betreibt bewusste Ursachenforschung in der sensiblen Zwischenkriegszeit

Von Norbert Meyers

Mit der vielschichtigen Reihe „Kriegserfahrungen“ spannen Rotary-Club, Geschichts- und Museumsverein sowie Staatsarchiv den historischen Bogen bewusst bis zum Jahre 1914, als die Bevölkerung in Eupen, Malmedy und St. Vith staatsrechtlich auf Seiten der deutschen Invasoren stand.

Eine Zeit, die ab dem 6. März in einer Ausstellung im „ZVS“-Museum beleuchtet wird. Und auch die Angang Dezember in der St. Vither Pfarrkirche anstehende Rückblende beschränkt sich keineswegs allein auf die Geschehnisse im Winter 1944/45, sondern beleuchtet gezielt das geschichtlich-gesellschaftliche Spektrum von 1935 bis 1945 – mit einem Schwenk auf die schwierige Nachkriegszeit.



Ein Motiv aus beschaulichen Zwischenkriegszeiten: Pfarrkirche und Bahnhofstraße in St. Vith. Mit der Zerstörung der Kirche am 9. August 1944 war der Krieg definitiv in der Stadt angekommen. Foto: archiv/zvs

Spannend dürften hier unter dem vielsagenden Leitgedanken „Begeisterung, Ernüchterung, Zerstörung“ gerade auch der Schwenk auf die sensiblen Zwischenkriegsjahre sein, wie

Momentaufnahmen 1935 „Die braunen Schatten werden länger“ oder 1938 „Trügerischer Frieden“. Zu sehen ist die Ausstellung vom 6. Dezember bis 8. Mai, von 9 bis 18 Uhr, bei

freiem Eintritt (mit Ausnahme der Gottesdienstzeiten). Führungen sind möglich, hierzu Anfragen beim „ZVS“ unter Telefon 04 78 43 82 09 oder per E-Mail an info@zvs.be.